

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 1

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Politisch Nachspiel.

Gott behüte Dich!

Ein Freund benützt eine Pause
und warnet Dich: Halt! Vorsicht!!
Wenn Du gehst nach Hause!!!
Gefahren sind in deiner Näh —
Es wänd Dir nämlich vier Parteiä
Gottsjämmerlich uf d'Schnore gäh!

Mit freundlichem Gruss

Politische Sanität.

Soso! Da wären sich ja die Parteiä endlich
einmal in ihrem Vorhaben einig...

Vom fierspeiende Ietlibärg.

Besten Dank, aber: Mr ghennt en z'Basel
z'guet. Und usserdäm fierchte mir is vor-em
Dialäkt. Es ghennt am Aend es Fäherli drbi
si und derno griege mer dr Buggel voll.

Beim Lesen des Nebelspalters Nr. 28,

wo der Lehrer dem Schüler Kalb sagt,
kam mir eine kleine Geschichte in den
Sinn, die in meiner Jugend (vor ca. 50
Jahren) in unserem Dorf im Kanton Bern
passierte.

Folgt eine Geschichte mit ausgesprochener
Dialektpointe, dazu noch in dem höchst dif-
ficilen Berndeutsch, wie es vor 50 Jahren
auf dem Land gesprochen wurde — zehn-
mal heikler als Baslerdeutsch! Das können
wir nicht riskieren — es chönnt doch es
Fäuerli derbi si, u de bechömmе mer wie-
der de Ranze vou. — Tschau.

Alex. Peilung und dessen Echo. Wir haben
die Entgegnung Herrn P. direkt zugesandt.
Zur Veröffentlichung ist es zu spät, da das
Verständnis für ihre Ausführungen doch zu
stark von der Kenntniss jenes Artikels ab-
hängt. Dank und Grüezi!

Höflichkeit und Rückporto — ach Gottchen,
mein lieber F. K., wenn wir alle Beschwer-
den drucken wollten, die uns über den Man-
gel an schweizerischer Galanterie zukommen,
dann müssten wir alle Tage eine Sonder-
nummer herausgeben. Zudem finden wir, Sie
haben's ihnen ja tüchtig gegäben!

C. F. S. in B. «Der muss, soll ini» bekannt.
Danke.

Mit Freunden in Bern

isst man in der
Schmiedstube
Groß-Restaurant

Diners und Soupers
von Fr. 3.— an
Off. Moulin à Vent,
Chablais, Médoc
Feldschlößchenbier

Arabische Schweizer!

An die Redaktion des Nebelspalters!

In No. 46 der «Berliner Illustrierten Zei-
tung vom 17. ds. finden Sie auf Seite 2086
2 Bilder, betitelt: «Die Entzauberung des
Orients». Dazu der Text (unter dem zwei-
ten Bild): «... diese «romantischen» Kühe
werden, wie man sieht, von arabischen
Schweizern mit der Melkmaschine ge-
molken.»

Trotz allen Vorstellungen der kompeten-
ten Stellen zur Ausmerzung des Ausdrucks
«Schweizer» in diesem Sinne, müssen
wir uns dies von der Berliner Illustrierten
also noch gefallen lassen. —

Glauben Sie uns: Der Deutsche hat bei An-
wendung des Wortes «Schweizer» im Sinne
von Stallknecht aber auch nicht die Idee
von einer beleidigenden Absicht. Der Leser
wird wissen, dass die Bezeichnung daher
kommt, dass man zur Besorgung des Viehs
im Ausland mit Vorliebe Schweizer anstellte,
weil diese die beste Gewähr für eine fach-
männische Behandlung boten. Der Ausdruck
machte Schule und mit der Zeit nannte sich
draussen jeder bessere Stallknecht hochtra-
bend «Schweizer». Die Berliner machen uns
also ein Kompliment!

Machen wir daher den Berlinern auch eins:
... Der siebenjährige Hansli hatte sich bei
einem Kinderfest, infolge Genuss von 12 Ber-
linern so gründlich überfressen, dass er drei
Tage mit den drückendsten Beschwerden
darniederlag und feierlich gelobte, nie mehr
Berliner fressen zu wollen! — (gemeint sind
natürlich die beliebten Berliner Pfannku-
chen) — nicht etwa die andern... Grüezi!

Tempo — Tempo!

Heute erhalte ich vom Richteramt K. in
Sch. (Kt. Bern) ein Strafmandat, weil ich
am 25. April 1929 mit einer Geschwin-
digkeit von 39 km pro Stunde durch die
Ortschaft Wichtrach fuhr. Strafe: Geld-
busse von Fr. 10.—, plus Fr. 4.50 Staats-
kosten.

Mit frdl. Gruss

R. N.

Wir haben uns Ihren Brief lange überlegt
und uns gefragt, was Sie wohl damit wollen.
Wir vermuten nun, dass es sich hier aus-
nahmsweise einmal um ein Anerkennungs-
schreiben handelt, in dem Sie der Behörde
von «K.» Ihre Anerkennung aussprechen wol-
len, dass selbige für die Erledigung Ihres
Falles nicht mehr als sieben knappe Monä-
chen in Anspruch nahm und also mit Fr. 4.50
entschädigt ist.

Jaja! Das hat Sie wohl bass verwundert —
aber sehen Sie: Unsere Behörden passen
sich eben langsam dem Tempo der Zeit an
— man wird sich daran gewöhnen müssen.
Grüezi!

Eine D.-Zeitung schreibt:

«Nicht nur in der Schweiz ist eine Ueber-
produktion an Milch eingetreten, auch in
Davos leiden wir unter dem gleichen
Uebel.»

Unser Korrespondent meint dazu:

«Der saftige Tiefsinn dieses Satzes ver-
anlasst mich zu der Frage, ob der verant-
wortliche Herr Redaktor an geographi-
schem Schwachsinn oder an internationa-
ler Ueberfremdung leidet?

Wir können das aus Kollegialität nicht ent-
scheiden. — — Grüezi, grüezi!

Ein Dichter findet, dass jenes Gedicht, das
wir im letzten Briefkasten abdruckten, gar
nicht so besonders gut gewesen sei —

«... ich glaube immerhin, dass soviel wie
der, ich auch kann, und damit Sie sehen,
dass das kein Gerede ist, lege ich Ihnen
einige meiner letzten Werke bei und hoffe,
dass wenn Sie jenes gedruckt, meins auch
drucken...»

— was wir denn auch gerne tun wollen und
was wir immer wieder gerne tun, besonders
dann, wenn das neue Werk womöglich noch
kunstvoller ist, als das seines musengekrön-
ten Vorgängers.

Liebe

Eine Sehnsucht zehrt an mir,
Unterwühlt meines Sinnens Tracht,
Immer lechze ich mich nach Dir,
Du Heissgeliebte, sogar in der Nacht.
Ich habe lange studiert und gesonnen
Was es wohl sei, was mich so bedrückt
Und jetzt habe ich endlich die Ansicht ge-
wonnen,
Es ist dasselbe, was mich so beglückt.
Das Leid ist ja nichts als Liebe,
Und Liebe ist nichts als Leid,
Und wenn es nur immer so bliebe,
So wäre das Leben eine Freud.

Für uns auch! Wahrhaftig-jawohlja!

H. H. in Z. Wieder nichts! Alles bekannt.

Lieber Nebelspalter!

Ich habe vor ein paar Tagen eine kleine
Beobachtung gemacht, die dir vielleicht ge-
fällt. Solltest du keine Verwendung haben
dafür, so bitte ich Dich, leg sie zwischen dei-
nen Steuerzettel und verbrenne beides.

Also höre: Ich hab schon' verschiedent-
lich vernommen, daß Dieser oder Jener
seine eigenen Maße und Gewichte hat, daß
aber unsere S.B.B. auch damit anfängt,
hätte ich mir nicht gedacht. Ich sitze im
Bahnhof und friere an meine Knochen.
Ich friere so, daß ich meine gefühllosen
Füße zu einem Gang aus Thermometer
lenke. 20 Grad plus dort und hier so kalt
wie Minus? Ich begreife nicht, schau noch-
mal hin und nun sehe ich, daß groß „S.B.B.
Celsius“ darauf steht. Jetzt begreife ich, sie
haben ihren eigenen Celsius, wir aber haben
unfere eigene Kälte.

*

S. S.

Die Aluminiumwerke Rorschach haben fol-
gendes Angebot erhalten:

„Sehr geehrter Herr Direktor
Ich möchte Sie nun freundlichst anfragen
betreff Arbeit für jetzt oder später. Ich
werde nachher mit interesse in den F. C.
Fußball Club sich anfähig machen und
würde mich freuen die Mannschaft etwas
höher zu bringen. Ich erwarte nach ge-
mäs den definitiven Bericht und zeichnet
freundlichkeit
R. S.“

Den Zeitgeist ignorierend, gedenkt sich die
Firma leider ablehnend zu verhalten.